

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **33 (1900)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — Bestellungen:

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Die Raupe. — Zur Revision der Edingerschen Lesebücher. — Xenophon, ein Anhänger der Prügelstrafe. — Zur Lesebuchfrage in der Sekundarschule. — † Alfred Läderach. — Bern. — Bolligen. — Langnau. — Oberaargauischer Mittellehrerverein. — Noch etwas zur Volkszählung von 1900. — Burgdorf. — Grindelwald. — Schwyz. — Litterarisches.

Die Raupe.

Die Raupe auf dem Baume sass
Und von der Kron' die Blätter frass. —

Ja, ja!

Sie war in buntem Kleide,
Als wie von Samt und Seide.

Ha ha ha ha ha ha!

Ein Staatsminister ging vorbei,
Der sah das Tier und rief: Ei, ei!

Ja, ja!

Wie konnt' es ihr gelingen?
'S geht nicht mit rechten Dingen!

Ha ha ha ha ha ha!

Du unbehülflich dummes Tier!
Ich wundre mich, drum sage mir:

Ja, ja!

Wie hast du's unternommen
Und bist so hoch gekommen?

Ha ha ha ha ha ha!

Und als die Raupe blieb nicht stumm,
Da wurd' er rot und dreht sich um.

Ja, ja!

Die Raupe hat gesprochen:

„Mein Freund, ich bin gekrochen!“

Ha ha ha ha ha ha!

A. Glasbrenner.

Zur Revision der Edingerschen Lesebücher.

(Eingesandt.)

An der letzten Versammlung der oberoargauischen Sektion des Bern. Mittellehrervereins ist es unumwunden ausgesprochen worden, wir Sekundarlehrer dreschen leeres Stroh, indem wir die Revision unseres deutschen Lesebuches besprechen; eine Revision werde gleichwohl nicht vorgenommen werden; eine Neubearbeitung noch viel weniger. Die Lehrmittelkommission finde sie nicht für notwendig und höhern Ortes wolle man sie einfach nicht. Ich weiss nicht, was an diesem Gerede wahr ist. Aber sollte es wahr sein, so sind Lehrmittelkommission und Erziehungsdirektion unrichtig berichtet. Nie ist die Revision eines Schulbuches nötiger, dringender gewesen, als diese. Zum Beweise dessen mögen die nachfolgenden Zeilen einen kleinen Beitrag liefern.

Schauen wir uns zunächst Nr. 6 des I. Bandes an, eines der Lestücke, welche bei der letzten Revision hineingekommen sind.

Der Körper dieses schönen und langsamen Tieres, das zu den Insektenfressern gehört, ist oben mit starken Stacheln, unten mit Haaren bedeckt.

Verschiedenartige Attribute, wie überhaupt in ihrem Inhalt verschiedene gleichnamige Satzglieder, quetscht man nicht so zusammen. „Der hübsche und stotternde Bräutigam führt seine reiche und blonde Braut.“ — Was haben übrigens jene Attribute mit der Hauptaussage, mit den Stacheln auf dem Rücken und den Haaren am Bauche zu schaffen?

Am Kopf des nächtlichen Gesellen bemerken wir einen spitzigen Rüssel

Das Attribut *nächtlich* ist vollständig an den Haaren herbeigezogen.

Die Grösse des merkwürdigen Geschöpfes beträgt ungefähr 25 cm.

Sind die 25 cm die Höhe oder die Länge oder der Umfang? — Das Attribut *merkwürdig* wäre berechtigt, wenn eben in der Grösse eine Merkwürdigkeit läge.

Vermittelst starker Hautmuskeln kann sich der stachelige Bursche so zusammenkugeln, dass er seine weissbraunen und schwarzgeringelten Stacheln nach allen Seiten hinauskehrt, weshalb man ihn dann nicht anzufassen vermag, ohne sich zu verwunden.

Es handelt sich um die Wehrhaftigkeit des Igels; dazu trägt nun die Farbe seiner Stacheln nichts bei, wohl aber deren Stärke, Steifheit Schärfe, Länge oder Kürze. — Die grössere oder geringere *Kraft vermag* dies oder jenes, oder vermag es auch nicht. Gegen die Stacheln des Igels hilft keine Kraft. Darum passt *vermögen* da nicht; es sollte *kann* stehen. Mit ledernen Handschuhen *kann* man ihn angreifen, ohne sich zu verwunden.

Es kommen ferner in der Beschreibung Mitteilungen über seinen Aufenthaltsort, nächtliche Lebensweise, Nahrung, und dann fährt sie fort:

Wird er von Feinden angegriffen, gegen die er sich zu schwach fühlt, so rollt er sich zu einer Kugel zusammen und wehrt den Gegner mit seinen Stacheln ab.

Ist das nicht eine plumpe Wiederholung des zuletzt angeführten Satzes?

Als Quelle dieses Aufsatzes wird "Kleinschmidt, deut. Stilübungen" genannt. Also ist's doch nicht der Trilliker, der bekannte Mitarbeiter im Nebelspalter, oder sein „ewiger Freund und Quartaner Karlchen Missnick“ im Kladderatatsch.

Aus der gleichen Quelle stammen 16 Prosastücke des I. Bandes.

Lassen Sie mich noch aus Nr. 31, 32, 33 und 34 des Lesebuches, die alle die gleiche Unterschrift tragen und auch, wie alle mit diesem Heimatscheine, 1894 hineinrevidiert wurden, einige Sätze anführen.

Nr. 31. Wegen dieser Eigenschaft des Silbers verwendet man *dasselbe* vorzugsweise

Dito Das edle Mineral zeichnet sich ferner durch ausserordentliche Dehnbarkeit aus; wenn schon *dieselbe* derjenigen des Goldes nicht gleichkommt,

Nr. 32. die er vermittelt seiner Füße in Bewegung setzt. Dann werden *dieselben* im Ofen gebrannt

Nr. 33. wie viel *derselbe* durchmachen musste

Nr. 34. Mit Hämmern und meisselähnlichen Werkzeugen brechen sie das Erz oder das Gestein, in welchem *dasselbe* enthalten ist, los; neuerdings wendet man auch Pulver zu *demselben* Zwecke an.

Was für eine Meinung sprachverständige Leute von dieser häufigen Anwendung der Demonstrativa *derselbe*, *dieselbe*, *dasselbe* haben, erfahren Sie z. B. aus Wustmann, Seite 227.

Aus der gleichen Quelle stammt auch Nr. 121. Alexander der Grosse und seine Krieger.

„Auf einem seiner Feldzüge kam Alex. d. G.“

Das war nicht „einer seiner Feldzüge“; das war *sein* Feldzug, sein grosser Feldzug, dessen Vorstellung von der Vorstellung Alexanders des Grossen unzertrennlich ist.

. . . . etwas von dem kostbaren Getränke aufzuspüren; in seinem Helme brachte er *dasselbe*

Nicht etwa anderes, sondern wirklich und wahrhaftig *dasselbe* . . .

„Soll ich der einzige sein, der das trinkt?“

Ja gewiss! **Das** kann nie von Zweien getrunken werden.

Nr. 79. „Mit diesen Worten warf es (das Äffchen) die Nuss erzürnt weg; ein älterer Affe hob *dieselbe* rasch wieder auf. Letzterer löste die grüne Schale ab“

Nr. 118. fragte ihn Krösus also:

Also fragte er

Und Solon sprach: Zum ersten, so hatte Tellus

Also thaten sie

Diesen also gab Solon

Also sprach er zum Krösus

Nr. 127. „. Jeder wollte die schönsten Pferde, die reichste Kleidung, die glänzendste Rüstung anhaben.

Anhaben, und gar noch die schönsten Pferde anhaben!

In Nr. 135 ist mir der Ausdruck Wasserpfützen im Wege. Das Wort ist ja an und für sich ganz recht; aber in ein bernisches Lesebuch passt es nicht. Nr. 137. „*im Butter* gebacken.“ Es mag ein Druckfehler sein; aber dieser Druckfehler ist um so fataler, da es Leute gibt, und zu diesen gehören auch unsere Schüler, welche von *dem* Anken auf *den* Butter schliessen. Da müssen die Lesebücher und diejenigen, welche ihre Hand an solche legen, ganz sattelfest sein, „dass Ihr nicht einem dieser Geringsten, die an Euch glauben, Ärgernis gebt“.

Nr. 196 kommt auch im Kirchengesangbuch und in der Kinderbibel, Nr. 197 im Kirchengesangbuch vor. Das eine Lied haben die Schüler dreifach, das andere doppelt in Händen. Ich habe irgendwo gelesen, Julianus sei Apostat geworden, weil ihn seine Jugenderzieher zu viel mit religiösen Liedern plagten. Streichen wir die zwei im Lesebuch!

Nr. 204, 205 und 206 besingen nacheinander Juli, August und September. Den August und September könnte man füglich weglassen. Das Lesebuch gibt L. Uhland als Verfasser an. Es fällt mir auf, dass meine Sammlung von „Uhlands Gedichten und Dramen“ keines dieser 3 Lieder enthält. Wer hat sie aus irgend einem litterarischen Nachlasse aufgestöbert? Oder sind sie vielleicht gar nicht von Uhland?

Nr. 227. Dass der Flachs „in eigener Art“ wächst und grünnet, ist ja schon wahr. Die Nessel blüht auch „in eigener Art“ und das Gänseblümchen auch. — In dem Gedichtchen von 6 vierzeiligen Strophen kommt das Part. pr. blühend 5mal vor; grünnet und grünend kommen 4mal vor.

Das Rätsel Nr. 5, Seite 273, „Bei welcher Nation gibt's die meisten Schläge?“ ist für diese Schulstufe viel zu schwer. Passende Rätsel gibt's doch in heller Menge. Schlagen Sie doch einmal einen beliebigen Band des „Kinderfreund“ auf!

Xenophon, ein Anhänger der Prügelstrafe.

(Eingesandt.)

Die griechische Version an der letzten Maturitätsprüfung war Xenophons Amabasis entnommen, jenem meisterhaften Geschichtswerk über den mit fast übermenschlichen Anstrengungen und Gefahren verbundenen Rück-

zug der Zehntausend. Xenophon war dem jüngern Cyrus als Kriegsberichterstatter gefolgt, musste jedoch nach der verhängnisvollen Schlacht bei Kunaxa selbst den Oberbefehl des griechischen Heeres übernehmen; gegen das Ende des Feldzuges wird er der Soldatenmisshandlung angeklagt und muss vor versammeltem Heere Rechenschaft über seine Führung ablegen. Er weist die Nichtigkeit der Anschuldigung nach und verteidigt sich folgendermassen: „Ich habe manchen Weichling, der nicht aufstehen wollte, sondern sich lieber den Feinden preisgab, geschlagen und zum Weitergehen gezwungen. Denn auch ich selbst habe es bei jener gewaltigen Kälte erfahren, dass ich kaum aufstehen und die Beine ausstrecken konnte, als ich auf einige, die noch mit Aufpacken beschäftigt waren, wartete und geraume Zeit ruhig dagesessen hatte. Da ich nun an mir selbst die Erfahrung gemacht habe, trieb ich seitdem auch jeden andern, den ich darsitzen und erschlaffen sah, zum Gehen an. Denn Bewegung und Anstrengung brachte eine gewisse Wärme und Gelenkigkeit hervor; wie ich aber sah, bewirkte das Stillsitzen und Ruhehalten, dass das Blut erstarrte und die Zehen abfroren, was vielen begegnet ist, wie ihr ja selbst wisst. Auch einen andern vielleicht, der, um auszuruhen, zurückblieb und sowohl den Vortrab als die Nachhut im Gehen hinderte, habe ich mit der Faust geschlagen, damit er nicht von den Feinden mit der Lanze geschlagen werde. Jetzt nun, da sie gerettet sind, steht es diesen Leuten frei, mich zur Verantwortung zu ziehen, wenn ihnen von mir etwas Unrechtes widerfahren ist. Wenn sie aber in die Gewalt der Feinde geraten wären, von wem hätten sie dann Genugthuung fordern können, und wäre ihnen auch noch so grosses Unrecht geschehen? Ich rede offen heraus. Habe ich einen zu seinem besten gezüchtigt, so glaube ich dieselbe Verantwortung zu haben, *wie Eltern ihren Kindern und Lehrer den Schülern gegenüber*. Schneiden und brennen doch auch die Ärzte zum besten der Kranken. Glaubt ihr aber, dass ich solches aus Übermut gethan, so bedenket, dass ich mit der Hilfe der Götter jetzt mutigeren und entschlosseneren Sinnes bin, als damals, und dass ich jetzt mehr Wein trinke und doch niemanden schlage; denn ich sehe euch ausser Gefahr. Dass ich aber jene Leute mit Recht schlug, habt auch ihr damals anerkannt; denn mit den Waffen, nicht mit Stimmtäfelchen in der Hand standet ihr dabei und hättet ihnen beistehen können, wenn ihr wolltet. Doch beim Zeus! ihr kamt weder ihnen zu Hilfe, noch halt ihr mir, die Pflichtvergessenen zu züchtigen. Nun erinnert ihr euch nicht mehr daran, dass ich den einen gegen Kälte schützte, einen andern dem Feinde entriss, oder diesem in Krankheit, jenem in Mangel zu Hilfe kam. Und doch ist es schön und gerecht und gewissenhaft, mehr des Guten als des Bösen zu gedenken.“

Welch ungeschlachter, gewaltthätiger Mensch in unseren modernen Augen, dieser alte Xenophon! Mit Schlägen hat er Soldaten vom Tode

gerettet und glaubte, ihnen damit eine Wohlthat erwiesen zu haben. Er findet es selbstverständlich, der Barbar, dass Eltern ihre Kinder und Lehrer ihre Schüler züchtigen; ja auch Wein hat er getrunken und bisweilen bis zum Übermut, der Schlemmer! Und dabei war er ein Mann von feinsten Geistesbildung, mit eisernem Fleiss ausgerüstet, der angesehen, reich und steinalt wurde und in keiner Lebenslage das seelische Gleichgewicht verlor, sagte er doch bei der Nachricht von dem Tode seines in der Schlacht bei Mantinea gefallenen Sohnes: Ich wusste ja, dass ich einen Sterblichen gezeugt.

Erst wenn man solche Sachen wieder einmal liest, kommt man zur richtigen Einsicht, wie herrlich weit wir es heutzutage gebracht. Jetzt sind die Krieger nicht nur vor Schlägen sicher, sondern auch davor, dass je ein Oberfeldherr mit eigener Lebensgefahr auf sie wartet, wenn sie marode werden. Der Wein, der 400 Jahre vor Christi Geburt das Soldatenherz erfreute, muss jetzt dem Sirup und der Limonade das Feld räumen. Wehe dem Lehrer, der heute noch nach alter Väter Sitte die Zuchtrute schwingt! Auch er wird der Misshandlung angeklagt, findet jedoch keine so gelinden Richter, wie Xenophon; wir sind eben seither feinere Menschen geworden.

Solche und ähnliche Gedanken dürften wohl unseren aller Übertreibung stets abholden Sokratiker L. bei der Auswahl der genannten Version geleitet haben. Zweifelsohne wollte er die zukünftigen Ärzte und Juristen aufmerksam machen auf den grossen Abstand zwischen dem gesunden Sinn altgriechischen Wesens und unserer überfeinen Kultur und krankhaften Weltverbesserungswut.

Zur Lesebuchfrage in der Sekundarschule.

Es ist ein schönes Wahrzeichen fortschrittlich gerichteter Bildung bei unsrer Sekundarlehrerschaft, dass sie die Umbildung unserer Schullesebücher an die Hand nimmt. Ein prächtiger Anfang ist schon gemacht, die Oberklassen sind aufs beste versorgt, nun sollten auch die Unterklassen zu ihrem Rechte kommen. Ich hatte Gelegenheit, namentlich den Band für die untersten Klassen bei mehrjährigem Gebrauch kennen zu lernen und ich muss bekennen, dass seine Ausstattung an schönen prosaischen und poetischen Stücken in keinem Verhältnis steht zu dem Reichtum der deutschen Litteratur, zu der Fülle der trefflichen, auch dem Kindesalter angepassten Stoffe, die namentlich die neueste Litteratur hervorgebracht hat. Man schlage z. B. die letzte Nummer des „Litterar. Echo“ auf, welche feine Erzählung hat ihr die greise Marie Ebner von Eschenbach beige-steuert, wie gut würde sich dieselbe in einem Lesebuch für Schulkinder

ausnehmen! Oder man nehme Andersens Büchlein in die Hand „Was mir der Mond erzählte“. Wie viel des Reizenden für die kindliche Phantasie wäre dort aufzuspüren und für unsere Zwecke zu verwerten — oder auch ein neueres Büchlein der Ilse Fragan mit den kurzen Erzählungen für Kinder — Abschnitte aus Amicis „Herz“ etc. Freilich muss man das Kind nicht mit dem Bad ausschütten wollen. Die Hebelschen Erzählungen und Gedichte z. B., die den eisernen Bestandteil des bestehenden Lesebuchs ausmachen, sollen bleiben und eher noch vermehrt werden. Die beiden hübschen Stücke von Heinr. Seidel weisen darauf hin, dass bei diesem Schriftsteller auch noch dies und das zu holen wäre. Christoph Schmid, ob auch etwas hausbacken, soll ebenfalls seinen Platz behalten. Im weitem ist aber besonders Johanna Spyri für diese Stufe (Unterklasse) die gegebene Erzählerin. Das national-schweizerische Element, das sie vertritt, ist wie beim Lesebuch der Oberklasse möglichst zu berücksichtigen.

Man hat in Vorschlag gebracht, die Lesebücher zu illustrieren. Es dürfte dies in bescheidenem Mass beim Lesebuch der Unterklasse gestattet sein. (An der Pariser Ausstellung waren für diese Stufe reizend illustrierte Lesebücher zu sehen.) Der folgende Band könnte einige Dichterporträts enthalten, im übrigen sei der jetzt grassierenden Illustrierungswut keine weiteren Konzessionen gemacht. Die obern Klassen mögen an den Bildern in den Geschichts-, Geographie- und Naturgeschichtsbüchern ihr Genügen finden.

Eine Radikalkur muss natürlich dem realistischen Teil des Lesebuchs zu teil werden. Die besten Stücke finden sich noch unter den naturkundlichen, der meiste Schimmel haftet den historischen Darstellungen an. Das neue Lesebuch vermeide die Kollision mit den bestehenden Lehrbüchern der Realien. Schade ist's, dass die Naturkundler unseres Kantons nicht rasch daran gegangen sind, ein Lehrbuch nach eigenem Schnitt und Bedürfnis herzustellen. Der Staat, der soeben für das elektrische Licht der „Rüti“ Fr. 9000 bewilligt hat, würde denn doch auch die Kosten der Illustrierung dieses Werks auf sich genommen haben. Wenn die Fächer der Geographie und Naturkunde ihre definitiven Lehrmittel besäßen, so wüsste der Lesebuchverfasser auch besser, wie er die Auswahl des realistischen Stoffes zu treffen hätte. Was die Geschichte betrifft, so halte er sich an kernhafte, anmutige Lebensbeschreibung und gut veranschaulichende Kulturgemälde.

Im Hinblick auf diese und künftige Lehrmittelerstellung möge hier noch eine allgemeine Bemerkung statt haben: Die Sache der Erstellung neuer Lehrmittel wird vielfach zu leicht genommen. Wer sich mit ihr befasst, soll ihr auch seine ganze Kraft widmen können, er soll nicht, von den gewöhnlichen Berufsgeschäften ermüdet, die Sätze niederschreiben müssen, sogar in Eile, die dann für viele Jahre so bleiben und an denen

Tausende von Schülern ihr Denken und ihren Stil bilden, sich an ihnen aufzubauen sollen. Man gewähre dem Verfasser das nötige Mass der Musse, der Staat enthebe ihn aller übrigen Sorgen, damit er mit konzentrierter Kraft sein Werk nach Form und Inhalt der Vollkommenheit annähern könne. Staat und Schule würden dabei nur gewinnen. Es gehört zur Ehre des Kantons und seiner Schule, nach jeder Hinsicht tadellose Lehrmittel zu besitzen.

H. B.

† Alfred Läderach.

Geboren 2. Dezember 1853. — Gestorben 30. August 1900.

Endlich hat der Tod die Oberhand gewonnen im Kampfe, den er jahrzehntelang unserm Freunde und Kollegen *Alfred Läderach* aufgezungen. Der Verstorbene, den man am 2. September 1900 auf dem Friedhofe zu Müntschemier zur ewigen Ruhe bettete, hat ein Lehrerleben hinter sich, wie es wenigen unter uns auferlegt, keinem unter uns zu wünschen ist.

Er wuchs auf in Worb, verlor früh seine Mutter, besuchte Worbs Sekundarschule und von 1869 bis 1872 das Seminar Münchenbuchsee. Kaum war er aus demselben entlassen, so begannen bei ihm des Schulmeisters Leiden in sehr fühlbarer Weise sich bemerkbar zu machen. Er war offenbar stets etwas schwächerer Konstitution gewesen, so dass die bakterienreiche Schulluft an ihm ihr wohl vorbereitetes Opfer fand, wohl vorbereitet ganz besonders auch durch militärdienstliche Erkältungs-Strapazen im Jahre 1875. Ein akutes Lungenleiden ergriff den jungen Mann im selben Jahre.

Achtzehn Male ist Alfred Läderach seither im Bade Weissenburg gewesen. Achtzehn Male hat er damit dem Tode das Leben für einige Zeit abgerungen. Wer die Kurverhältnisse Weissenburgs kennt, wer weiss, was so ein lungenkranker Lehrer, der sich wieder und wieder dem Gifte der Schulluft aussetzt, sonst noch für Mittel nötig hat, um sich stets wieder lebensfähig zu erhalten, der begreift, welch grosse Opfer Alfred Läderach seinem Übel in den 25 Jahren darbringen musste. Doch weder diese noch die Krankheit haben den lieben Verstorbenen gebeugt, niedergedrückt.

In der Schule, im Kollegenkreise, in Gemeinde, Amt und oft sogar darüber hinaus hat er seinen Mann immer gestellt, war er stets voran, stets Idealist, Kämpfe für Aufklärung und Fortschritt, begeistert für alles offen edle Streben. Trotz seiner Krankheit, die stets an ihm nagte, hat er immer mit gutem Humor, mit klarem Blick und mit jugendlichem Eifer für die Schule gearbeitet und es nötigenfalls auch nicht ge-

scheut, je und je die schleichenden, dunklen Mächte der Reaktion zu bekämpfen, da in Riss und Lücke zu treten, wo mancher Kerngesunde feige und gleichgültig den Rücken wandte. In dieser Beziehung wie in der idealen Auffassung des Lehrerberufes überhaupt ist Alfred Läderach allen Berufsgenossen ein treuer, gutgesinnter, offener Kollege, vielen ein warmfühlender Freund und manchem jungen Kollegen ein unvergessliches Vorbild geworden.

Damit ist seine Wirksamkeit erst zum geringen Teil erschöpft. Rastlos war der kränkliche Mann auch thätig, seiner Gattin und seinen vier Töchtern ein behagliches Heim zu gründen. Ob er das zustande brachte? Ja, — das Rätsel hat er gelöst, der immer kranke, der unheilbar tuberkulös angegriffene Mann, hat es sich geschaffen, das Ideal eines Familienlebens, in dem die Sonne des Friedens, der Eintracht und der selbstvergeessenden Liebe ununterbrochen schien. Auch darin stund Alfred Läderach mustergültig da!

Schön war sein Sterben. Aus diesem liebegesegneten Kreise konnte er mit der Genugthuung scheiden, dass er den Seinen auch die notwendige materielle Grundlage zum Frieden und Glück geschaffen habe, für den stets lungenkranken Kämpfer eine wohlverdiente Genugthuung, ein beruhigender Trost. Und solches hat seine Energie, die ungeschwächte Willens- und Arbeitskraft vermocht, trotz körperlicher Leiden, trotz Arzt- und Kurkosten, trotz des Neides, der ihm die zwei Jahre der Ruhe nach vollbrachter Schularbeit zu vergällen drohte!

Und wenn wir in der Gemeinde Müntschemier, wo Alfred Läderach 23 Jahre lang Schule hielt (vorher in Stettlen $\frac{1}{2}$ und in Gempenach 2 Jahre), die Armen, die Bedrängten, die in Wucherhände geratenen, die Unglücklichen fragen, was sie an dem Verstorbenen verloren haben, dann wird uns die Antwort werden: „Den Helfer und Berater im Stillen!“

Ja, er hatte so seine eigene Religion, der Lehrer von Müntschemier, dem man so oft das gröbste Heidentum angedichtet, er hatte so seine eigene Religion, die dem protzigen blinden Buchstabenglauben spinnefeind war, die sich nie heuchlerisch brüstete, — die sich einzig durch die bescheidene That äusserte.

Ob's so ganz die falsche war? das zu entscheiden, darf der Verstorbene ruhig einer höheren Instanz überlassen. Er starb, — ein Mensch in wahrer, unentstellter Menschenwürde.

Leb wohl, mein Freund!
Wir müssen von einander scheiden.
Es kommt der Trennung herbstes Leiden.
Die Grube trennt, was uns geeint.
Leb wohl, mein Freund.

Leb wohl, mein Freund!
Ich werde dich nun nimmer sehen.
Doch soll's trotzdem mir nie vergehen
Dein Bild, das mir ins Herze scheint.
Leb wohl, mein Freund!

Leb wohl, mein Freund!
Hab Dank für jede schöne Stunde,
Für jede mir geheilte Wunde,
Für alles, was uns einst geeint.
Leb wohl, mein Freund!

Leb wohl, mein Freund!
Die Welt hat dir viel Schmerz geboten.
Jetzt steigest du ins Reich der Toten,
Wo nur des Friedens Sonne scheint.
Leb wohl, mein Freund!

Schlaf wohl, mein Freund!
Ruh' aus vom mühevollen Leben.
Der Weltengeist mög' Frieden um dich weben,
Dort, wo kein Kranker, Müder weint —
Dort ruhe sanft, mein Freund!

-hlh-

Schulnachrichten.

Bern. Eine eigentümliche Teilung hat in den letzten Tagen bei Verwendung des Aktiv-Saldo im Betrag von Fr. 578. 91 vom schweiz. Lehrerfest stattgefunden.

In der Schlussitzung des betreffenden Organisationskomitees wurde betont, dieser Saldo sei nicht einem kantonalen, sondern einem schweizerischen Institute zuzuweisen und hierzu die Witwen- und Waisenstiftung des Schweiz. Lehrervereins vorgeschlagen.

Auf den Antrag eines Komiteemitgliedes, auch dem Schweiz. Lehrerinnenheim einen Bruchteil der Summe zuzuwenden, da doch das günstige finanzielle Resultat des Lehrertages zum Teil auch von dem zahlreichen Besuch desselben seitens der Lehrerinnen herrühre, und die Vorarbeiten zum Feste von Lehrern und Lehrerinnen besorgt wurden, erfolgte die Antwort, die Summe sei zu klein, als dass sie unter zwei Institute geteilt werden könnte. Wenn die Summe grösser wäre, so würde man das Schweiz. Lehrerinnenheim gerne daran partizipieren lassen. Und mit 5 gegen 3 Stimmen wurde der bekannte Beschluss gefasst.

Gewiss ist dies eine neue Art von Teilung, wenn der Stärkere das ganze kleine Erbe beansprucht und den Schwächern mit einer schönen Redensart abspeist!

Ob im Falle eines Deficites die Lehrerinnen auch ignoriert worden wären?

-ff-

Bolligen. (Korr.) Die hiesige Konferenz versammelte sich Freitag den 21. September in Ostermundigen zur Anhörung eines Vortrages über elektrische Apparate durch Hrn. Rolli, früher Lehrer, nun Fabrikant von naturkundlichen

Veranschaulichungsmitteln. Was uns hier geboten wurde, war von grösstem Interesse. Hr. Rolli ist unbedingt ein Meister in dieser Materie. Wir möchten ihn hierseits sowohl als Referenten wie als Lieferanten allen Kollegen bestens empfehlen. Seine Apparate sind sehr einfach, dazu billig und zuverlässig. Wie wir hören, gedenkt Hr. Rolli sein Geschäft in der Weise zu erweitern, dass er in Zukunft nicht nur speciell elektrische Gegenstände erstellen will, sondern auch Bestellungen auf sämtliche übrigen physikalischen Veranschaulichungsmittel entgegennimmt. Indem die bernische Lehrerschaft Herrn Rolli mit Aufträgen beehrt, leistet sie zugleich einen Beweis ihrer Solidarität. Dem Referenten aber noch öffentlich unsern besten Dank für seine gediegene Arbeit und ein herzliches Glückauf zu seinem neuen Erwerbszweige. — Nach Schluss der Sitzung vereinigte ein sehr gemütliches Stündchen die wenigen Freunde, die sich trotz Ferienzeit zum Wiedersehn eingefunden hatten.

Langnau. (Korr.) An dem Turnlehrerkurs, der Montag den 24. hier begonnen hat, nehmen 25 Mann teil, 20 dem Amtsbezirk Signau, 4 dem Amtsbezirk Konolfingen und einer dem Amtsbezirk Trachselwald angehörend. Der Unterricht liegt in den Händen der Herren Bächler in Langnau und Stucker in Signau. Die administrative Leitung besorgt Herr Inspektor Reuteler. Es wird jeweilen morgens von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr geturnt. Der Kurs dauert eine Woche.

— (Korr.) Die hiesige Einwohnergemeindeversammlung hat letzten Freitag den mit einem hiesigen Bürger vereinbarten Vertrag genehmigt und sich dadurch das nötige Land erworben zur Erweiterung des Spiel- und Turnplatzes bei unserem Sekundarschulhause, da der bisherige Platz nächstes Jahr zum Teil durch einen neuen Schulhausbau überbaut werden wird. Das erworbene Land kommt die Gemeinde auf wenigstens Fr. 12,000 zu stehen.

Oberaargauischer Mittellehrerverein. (Einges.) Die Samstag den 15. September in Burgdorf versammelten Mittellehrer unseres Landesteils bejahten die Frage, ob die gegenwärtig im Gebrauch stehenden beiden Bände des Edinger-Zahlerschen Lesebuches zu revidieren seien. In ihren gründlichen Referaten wiesen die Herren Sekundarlehrer Sägesser in Kirchberg und Dr. Stickelberger, Gymnasiallehrer in Burgdorf auf alle die Mängel hin, welche den neuesten Ausgaben anhaften. Wir verzichten darauf, dieselben zu wiederholen, da sie sich mit den im „Berner Schulblatt“ schon früher gemachten Aussetzungen ziemlich decken und der Lehrmittelkommission teilweise bereits zur Kenntnis gebracht worden sind. Die Versammlung war einig, dass der Kanton Bern an der Herstellung seiner Lesebücher nicht sparen darf. Sie ist ein arbeitsreiches Unternehmen, das viel Opfer an Zeit verlangt. Der Bearbeiter einer folgenden Auflage muss auf die Quellen zurückgehen, denn auf die gegenwärtigen Lesebücher ist kein Verlass. Eine peinlich genaue Ueberwachung des Druckes ist absolut erforderlich.

Etwelches Kopfschütteln erregte die Mitteilung des Hrn. Rektor Grütter in Burgdorf, dass laut Aussage des Präsidenten der Lehrmittelkommission von beiden revisionsbedürftigen Bänden noch viele Tausende von Exemplaren vorrätig sind, die auf Jahre hinaus dem Bedürfnis genügen. Trotzdem nun eine Revision vor dem Vertrieb der ganzen Auflage vollständig ausgeschlossen erscheint, so begrüsst es die Versammlung doch, dass man den Deutschlehrern Gelegenheit gab, sich auszusprechen und Wünsche zu äussern. Es ist besser, dies geschehe etwas zu früh, als dass man erst daran denkt, wenn die Vorräte

erschöpft sind und dann aus Mangel an Zeit zu richtigem Revidieren die Bücher tale quale noch einmal aufgelegt werden, wie es schon vorgekommen sein soll.

Der Lehrmittelkommission wurden folgende Thesen einzusenden beschlossen:

1. Wir halten eine Revision der an bernischen Sekundarschulen gebräuchlichen Lesebücher (Band I und II) für notwendig.

2. Wir wünschen keine Neubearbeitung, sondern eine Umarbeitung der Zahlerschen Ausgabe mit Einführung von Stücken neuerer Schriftsteller und einigen Abänderungen in der Auswahl und Anordnung des Stoffes. Ganz besondere Sorgfalt ist auf Redaktion, Korrektur und Druck zu verwenden. Die Teilung des Lesebuches in drei Bände wird beibehalten und bei der Umarbeitung ist auf den jetzigen III. Band Rücksicht zu nehmen.

3. Wir wünschen, dass unter dem Vorsitze und Beisitze der Lehrmittelkommission eine Versammlung von Fachlehrern stattfinde, wozu alle, die sich darum interessieren, öffentlich einzuladen sind. Diese freie Versammlung bespricht das Werk, das geschaffen werden soll und wählt eine Kommission aus 10 bis 12 Personen, welche letztere die Redaktion einem oder zwei dazu besonders berufenen Männern überträgt und ihre Arbeit begutachtet.

Auf gleiche Weise ist auch das Lesebuch für die st. gallischen Sekundarschulen zustande gekommen.

Nach dem Mittagessen gab Herr Gymnasiallehrer Merz von Burgdorf in längerem fließendem Vortrag einen ausführlichen Abriss über die gewaltige Entwicklung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert, der von den Anwesenden äusserst beifällig aufgenommen und lebhaft verdankt wurde. Da er im Druck erscheinen wird, so verschafft die vorzügliche Arbeit sicher noch manchem Kollegen Vergnügen und Belehrung.

Noch etwas zur Volkszählung von 1900. In Nr. 38 des „Berner Schulblatt“ macht ein verehrter Kollege einen Vorschlag zu handen des Centralkomitees, den wir lebhaft unterstützen, ihm aber noch einige Bemerkungen beifügen möchten.

Warum denn nicht? So lange die Volksschule existiert, waren die Lehrer die Büttel und Trabanten der Geistlichen, der Magnaten da und dort, zu Stadt und Land und überall haben sie die Ehre, alle diejenigen Arbeiten zu besorgen, verschiedenen Ämtchen vorzustehen, von denen man sagt: Viel Gescher und wenig Wolle.

Wo gut bezahlt wird, da kommt kein Schulmeister heran und wenn es einmal der Fall ist, so redet man dann sofort von Nebenämtdchen, die der Schule schaden. Also ihr Herren Kollegen! seid nicht immer „gratis“ zu haben, während andere Leute sich gut bezahlen lassen.

An Vorwürfen, der Lehrer thue seine Pflicht nicht, fehlt es selten, betreffe es Rekrutenprüfungen oder was es wolle — ja sogar dann nicht, wenn man sich bemüht, seine Pflicht mehr als aufopfernd und hingebend dem ärmsten wie dem reichen Kinde gegenüber zu thun. Sagte doch kürzlich der Pflegevater (!) eines Mädchens zum Lehrer: Ich begehre nicht, dass mein Mädchen (das hie und da wegen Faulheit nachsitzen muss) so viel lernt; „es überchunt glich e Ma!“

Jeder Lämmel, sei er mehr oder weniger gebildet, will dem Lehrer eins anhängen und gescheiter sein als er. Und da machen wir uns noch immer feil und sagen zu allem Ja und Amen?

Darum noch einmal, Centralkomitee vor!

Burgdorf. (Korr.) Maturitätsprüfungen am Gymnasium. Am 13., 14. und 15. September fanden die schriftlichen Prüfungen statt und auf diese ist am 20. September die mündliche gefolgt. Das Resultat dieser Prüfungen ist wieder ein wohl befriedigendes; denn sämtlichen 11 Abiturienten wurde das Reifezeugnis erteilt; zwei Maturanden errangen die Note I (sehr gut), acht die Note II (gut), und nur einer musste sich mit der Note III (ziemlich gut) begnügen. Von den zwei mit Note I Bedachten erzielte der eine, Liechti von Kernenried, 65 Punkte; das Maximum beträgt 66.

Grindelwald. (Korr.) Die am vorletzten Mittwoch durch Herrn Turnlehrer Wäffler in Aarau im Auftrag des eidgenössischen Militärdepartements vorgenommene Turninspektion an hiesiger Sekundarschule nahm einen befriedigenden Verlauf. Hoffentlich werden diese Inspektionen dazu beitragen, bestehende Mängel an Geräten und Turnplätzen beseitigen zu helfen.

* * *

Schwyz. Eine andere Art von Lehrerfest haben sie letzthin in Einsiedeln gefeiert. Redaktor Frei begrüßte die Versammlung. Dr. Lienhard sprach namens der Behörden. Pater Ambrosius Zürcher hielt die Festpredigt, Domdekan Tschopp das Hochamt. Erziehungsrat Aerni führte mit „soldatischem Schneid“ das Präsidium. Seminardirektor Baumgartner sprach über katholische Pädagogik, Pater Wilhelm Sidler über „Die Karte im Unterricht“, Erziehungsrat Brandstätter über deutsch-schweizerische Ortsnamen; und endlich brachte Domdekan Tschopp am Bankett das Hoch auf das Vaterland aus.

Und die Lehrer?

Begrüssungstelegramme waren eingelaufen von den hochwürdigsten Bischöfen von St. Gallen, Lausanne-Genf, Sitten und Chur, vom luzernischen Kantonalverbande der Ehrenmitglieder des Schweiz. Studentenvereins, der in Emmen tagte, von Herrn Nationalrat und Erziehungsrat Benziger, vom Präsidenten und Sekretär des Schweiz. Katholikenvereins (Herrn Gerichtspräsident Wirz in Sarnen und Herrn Pfarrer Peter in Triengen).

Litterarisches.

„Der Hausfreund“ — so heisst der vom Verein zur Verbreitung guter Schriften soeben herausgegebene neue Kalender. Schon das von Herrn Maler Anker gezeichnete Umschlagbild lässt erkennen, dass uns hier ein prächtiger Volkskalender geboten wird. Nicht weniger als 74 feine Illustrationen aus dem Burenkriege, China, Paris u. s. w., dazu zwei ganzseitige Farbendruckbilder nach Originalaquarellen von Chr. Baumgartner und O. Mähly, zieren den Kalender.

Dem reichen Bilderschmuck entspricht der vielseitige Inhalt. Eine treffliche Rundschau, die Chronik, gediegene Artikel über den Burenkrieg, über Spaniens Fall und Nordamerikas Erhebung, über Hochzeitsbräuche im Orient, über die Weltausstellung in Paris, über die französische Fremdenlegion etc. sorgen für reiche Belehrung, die lustige Geschichte: „Wie dem Plattenhans das Prozedieren erleidet ist“, dann „Auf Vorposten“, hübsche Anekdoten und Witze für gute

Unterhaltung. Natürlich fehlt auch nicht ein sehr exaktes Kalendarium mit Zeichnungen von R. Münger und ein zuverlässiges Marktverzeichnis.

Wer also eine gute, unterhaltende und belehrende Lektüre für die langen Winterabende wünscht, dem ist der von der Buchdruckerei A. Benteli & Co. trefflich ausgestattete „Hausfreund“ aufs wärmste zu empfehlen, zumal der Preis, trotz der vorzüglichen Ausstattung, nur 40 Cts. beträgt.

Der Verein zur Verbreitung guter Schriften bringt grosse Opfer, darum ist aber auch zu wünschen und zu hoffen, dass sein schönes neues Unternehmen überall Anklang finde und dem „Hausfreund“ in jeder Familie des Schweizerlandes ein freudiger Willkommgruss entgegengebracht werde.

Der „Hausfreund“ ist zu beziehen bei allen Verkaufsstellen des Vereins zur Verbreitung guter Schriften, sowie bei der tit. Buchdruckerei Benteli & Co. in Bern. G. W.

Deutsches Lesebuch für die untern und mittlern Klassen höherer Lehranstalten der Schweiz, von Dr. R. Schnorf, Professor an der Kantonsschule in Zürich. I. Teil. Zürich, Schulthess & Co. 1900.

J. J. Vor uns liegt ein Buch, das aus langjähriger, erfahrungsreicher Schulpraxis hervorgegangen ist. Von den 304 Seiten fallen zwei Drittel auf den prosaischen Teil, welchem der Verfasser mit Recht volle Aufmerksamkeit geschenkt hat. Er beginnt mit einigen hübschen Fabeln und Parabeln, an die sich 19 Nummern der besten Märchen- und Sagedichter, Schwänke, Erzählungen und Anekdoten anschliessen. Bei den nachfolgenden Lebensbeschreibungen und Bildern aus der Geschichte hätten vielleicht vaterländische Geschichte und schweizerische Staatsmänner mehr Berücksichtigung finden dürfen, ebenso wie unsere neuesten schweizerischen Prosaiker unter der Rubrik Naturbilder und Schilderungen. An Stelle einiger Lesestücke würden wir gerne bessere und interessantere Schilderungen sehen, wie z. B. bei Nr. 60 und 61 (die Gletscher, die Lawinen). Die Prosa schliesst ab mit Briefen und Sprichwörtern.

Im poetischen Teil sind Uhland und Schiller am meisten vertreten; neben ihnen finden wir aber auch unsere modernen Schweizersänger, wie Keller, Leuthold, Widmann u. a. Als besondere Vorzüge des Buches müssen hervorgehoben werden: ein gewisser innerer Zusammenhang, der zwischen dem prosaischen und poetischen Teil besteht, sorgfältige Korrektur des Textes und deutliche, grosse Lettern. Das von der Verlagsbuchhandlung Schulthess & Co. bestens ausgestattete Schulbuch dürfte bei der geplanten Revision der bernischen Lesebücher gebührende Berücksichtigung finden.

Stellvertretung.

Unterzeichneter wünscht, krankheitshalber, für das kommende Winterhalbjahr einen *Lehrer* oder *Lehrerin* als **Stellvertreter** an die gemischte Schule **Guttannen**. Neben der Schule sollte dieser auch die Führung der Fortbildungsschule übernehmen.

Nähere Auskunft erteilt: **Ad. Christ**, Lehrer, **Greisenasyl, Bern**.

ZU VERKAUFEN

mit 30 % Rabatt: ein ungebrauchter, eingebundener *Handatlas ANDREE*, neueste Aufl. — Zu vernehmen durch Hrn. **Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstr. 9, **Bern**.

Schulausschreibung.

Für Lehrerinnen.

Wahlen (*Amt Laufen*), Unterschule (1.—4. Schuljahr), wegen Demission (Abreise). Schülerzahl 37. Pflichten nach Gesetz. Besoldung: Fr. 650, die Naturalleistungen inbegriffen, nebst der gesetzlichen Zulage. Arbeitsschulstelle in Aussicht.

Anmeldung bis 6. Oktober nächsthin beim Präsidenten der Schulkommission, Hrn. **Dagobert Schmidlin** in **Wahlen**. — Amtsantritt anfangs November.

Stellvertretung.

An eine dreiteilige Oberklasse wird für den Monat November ein **Stellvertreter** gesucht.

Offerten sind zu richten an **Albert Wyss**, Oberlehrer, **Oberwyl** bei **Büren**.

Lehrerinstelle Gurmels.

Infolge Demission ist die **Lehrerinstelle** an der ref. Unterschule von **Gurmels** auf **1. November** zu besetzen.

Schülerzahl 35—40. Besoldung Fr. 900 (Holzentschädigung inbegriffen) nebst Wohnung und Garten.

Anmeldungen sind bis zum **29. September** ans **Oberamt Murten** zu richten. Probelektion vorbehalten.

(H 3437 F)

Der Erziehungsdirektor:
Georg Python.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Im Verlag des **Berner Vereins** erschien soeben:

Der Hausfreund

Kalender für das Schweizervolk
auf das Jahr 1901.

— Verkaufspreis 40 Rappen. —

Aus dem Inhalt notieren wir: Vorwort von Pfarrer Andres; Eingangsgedicht von Seminarlehrer Howald; Burenkrieg; Weltausstellung in Paris; China; Rundschau; Wie dem Plattenhans das Prozedieren erleidet ist; Chronik; Hochzeitsgebräuche im Orient; Spaniens Fall; Nordamerikas Erhebung; Humoristisches u. s. w. Zwei Farbenbilder und zahlreiche sonstige Illustrationen dienen zur Veranschaulichung des Textes.

Wir empfehlen den schön ausgestatteten Kalender dem Publikum bestens.

Der Vereinsvorstand.

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot (Staatl. Lehrmittelverlag), äusseres Bollwerk 10, Bern.

Zum verkaufen.

Wegen Nichtgebrauch billig ein so gut als neues gut erhaltenes **Klavier** (Piano, kreuzsaitig).

Näheres zu vernehmen bei Herrn **Schmid**; Sek.-Lehrer, Mittelstr. 9, Bern.

❖ ❖ Leubringen ob Biel. ❖ ❖

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

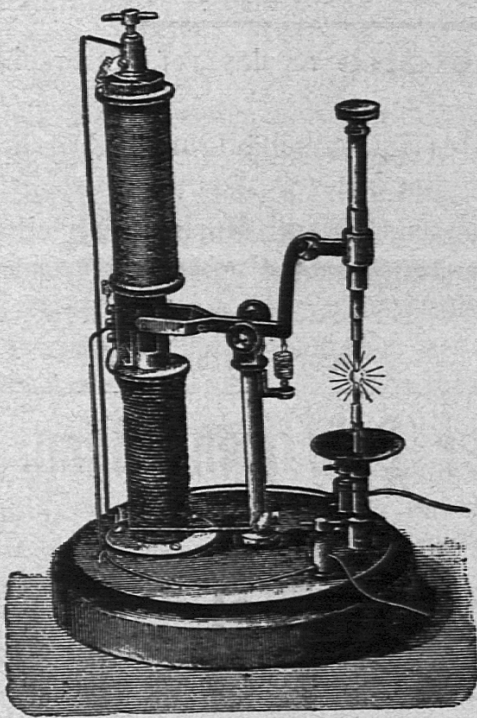
Züge alle $\frac{1}{2}$ Stunden. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- u. Thalfahrt je 10 Cts.

Hotel zu den 3 Tannen.

Grosse schattige Anlagen mit Aussicht auf Seen und Alpen. Für Schulen und Vereine speciell empfohlen unter Zusicherung prompter Bedienung bei landesüblichen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.



Schweiz. Lehrmittelfabrik

Reinhold Trüb

Dübendorf — Zürich

liefert als langjährige Specialität:

*Physikalische u. chemische
Apparate u. Gerätschaften*

Anatomische Modelle u. Wandbilder

Glasinstrumente, Elektr. Röhren

Transportable und stationäre

Accumulatorenbatterien

Zeichen-Utensilien etc.

Kraftbetrieb 30 HP.

Beste Referenzen.

Specialkataloge gratis.

Dr. Largiadèr's regulierbare

Zimmerturnapparate:

Arm- und Bruststärker und Hanteln

empfehl't: **J. Schmid**, Im Hammer, Aarau.

In Bern erhältlich bei:

Hrn. Dr. med. **Felix Schenk**, Christoffelplatz. — Fräulein **L. Ries**, Handlung Schwanengasse.